

Eben-Ezer schlägt neue Wege ein

Geschäftsbericht: Die Stiftung blickt auf ein schwieriges Jahr. In der stationären Betreuung sinkt die Zahl der Mitarbeiter und Bewohner. Das Therapiebecken wird geschlossen. Ein Standbein wird dagegen die Jugendhilfe

VON TILL BRAND

Lemgo. Die diakonische Stiftung Eben-Ezer, mit mehr als 1400 Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber Lemgos, hat ein „wirtschaftlich nicht zufriedenstellendes Jahr“ 2016 hinter sich, wie Udo Zippel, kaufmännischer Vorstand, sagt. Es seien allerdings wichtige Weichen gestellt worden, blickt Dr. Bartolt Haase, Kollege an der Doppelspitze, zugleich zurück und voraus. Weitere, teils schmerzhaft Einschnitte müssten nämlich folgen, um Eben-Ezer zukunftsicher aufzustellen.

Mit der Inbetriebnahme eines neuen Apartmenthauses in Detmold leben inzwischen 180 der Bewohner Eben-Ezers ambulant in lippischen Städten. Vor fünf Jahren waren es lediglich 100. Im Gegenzug sinkt die Zahl der stationär betreuten Menschen. Und hier liegt die Krux: Bei Eben-Ezer schrumpft mit der stationären die besser finanzierte und personalintensivere Sparte. „Inhaltlich ist die ambulante Aus-

richtung gut“, sagt Udo Zippel. Stichworte: Teilhabe am „normalen Leben“, Inklusion. „Doch wirtschaftlich ist sie schwierig.“ Zumal in einer Branche, in der drei Viertel der Ausgaben Personalkosten sind.

So hat die Stiftung 2016 bereits Sparanstrengungen unternommen. Wie Bartolt Haase, theologischer Vorstand, erklärt, gehörten dazu auch „Personalanpassungen“. Auslaufende Verträge und Ruhe-

stände habe die Stiftung genutzt, um vor allem im Kernbereich der stationären Einrichtungen Stellen einzusparen. Betriebsbedingte Kündigungen habe es aber nicht gegeben, stellt Haase klar. Dies passe auch nicht zum diakonischen Profil Eben-Ezers.

Auf den ersten Blick erstaunlich: Die Zahl der Vollzeitkräfte hat sich dennoch erhöht – auf 533 (plus 47). Dies geht vor allem auf zwei neue

Kindergärten zurück und wäre laut Zippel ohne den Abbau in anderen Sparten noch deutlicher ausgefallen.

Der Schrumpfprozess betrifft vor allem das „klassische Geschäft“, wie es in Neu Eben-Ezer auf der Luherheide betrieben wird. Hier steht daher Ende des Jahres auch eine Schließung an, die Ingeburg Janke vom „Büro für leichte Sprache“ als „hart“ bezeichnet: Das Therapie-Schwimmbecken macht zu „Energieverbrauch, Wartung, Reparaturen und Aufsicht sind ein hoher Rechnungsposten“, setzt Dr. Bartolt Haase Ausgaben und Nutzen ins Verhältnis.

Bezüglich des Schwimmunterrichts der Kinder der Topfeln-Schule liefen bereits Verhandlungen beispielsweise mit den Stadtwerken als Betreiber des Eau-Le. Bezüglich der Bewohner sei die Nutzung eines normalen Schwimmbads ohnehin wünschenswert, sofern es erreichbar sei.

Dank des Gegensteuerns sei die Stiftung wieder auf dem „Ast nach oben“, sagt Zippel.

Als Standbein gilt inzwischen auch die Jugendhilfe, die der Vorstand als „Chance“ bezeichnet. Begonnen hat Eben-Ezer mit der Hilfe für minderjährige Asylbewerber, die ohne Eltern geflohen sind.

Konstant war im vergangenen Jahr die Höhe der Geldspenden, die laut Christine Förster, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit, vor allem von vielen Kleinspendern aus der Region kam. Von einer guten Viertelmillion auf Null eingebrochen ist dagegen die Höhe der Nachlässe, mit denen Eben-Ezer bedacht wurde: eine Größe, die jedoch stets schwankt.

Dieses Jahr dürfte der Neubau des 24-Plätze-Hauses in Brake bewegen. Er soll nach dem Sommer beginnen – ebenso wie der Umbau der Verwaltung. Dazu kommt in Schötmar an der Heldmanstraße in Zusammenarbeit mit Dr. Spernau eine post-stationäre Einrichtung für seelisch Kranke. Ein Erfolgsmodell ist die Ostschule, die laut Bartolt Haase „die Nachfrage nicht mehr befriedigen kann“.



Stellen den Jahresbericht vor: Stiftungssprecherin Ingelore Möller, theologischer Vorstand Dr. Bartolt Haase, Ingeburg Janke, Sigrud Rutz und Verena Schaeffer vom „Büro für Leichte Sprache“ sowie der kaufmännische Vorstand Udo Zippel (von links).

FOTO: TILL BRAND